

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter

Verlag Seine. Fehrenbrach, Düsseldorf, Florastr. 7, Tel. 127 92. Druck und Versand Joh. van Uken, Krefeld, Luth. Kirchstr. 65, Tel. 246 14. Bestellungen durch die Post für den Monat 1.— M.

Nummer 5

Düsseldorf, den 4. Februar 1933

Verbandort Krefeld

Der rote Sumpf

Das wahre Gesicht der revolutionären Gewerkschafts-Opposition

M. Es ist noch immer so gewesen: In Zeiten wirtschaftlicher und sozialer Not, wie wir sie gegenwärtig erleben, gedieh der Weizen der radikalen Geschäftsmacher an der Arbeiterschaft besonders. Je schlechter es den Menschen geht, umso williger leihen sie bekanntlich ihr Ohr billigen radikalen Redensarten, umso leichtgläubiger hängen sie utopischen Trug- und Wunschbildern nach und — lassen sich von radikalen Phrasen und Schlagworten berauschen. Und man muß es den Kommunisten und ihren Handlangern lassen: Sie verstehen sich ganz besonders gut darauf, solche Notzeiten auszunutzen und ihr dunkles Gesicht dabei zu machen.

Sie wissen sehr wohl: Ihre Konjunktur hält nur solange an, als die soziale und wirtschaftliche Not der breiten Massen anhält; ist jene überwunden, dann ist auch die Konjunktur des Kommunismus vorbei. Was sie jetzt in der Irreführung und Verhehlung der Massen versäumen, holen sie so bald nicht wieder ein.

Darum „halten sie sich dran“. Mit allen Kräften und Mitteln betreiben sie ihre Propaganda und entfalten dabei eine aufs Außerste gesteigerte Intensität.

Dabei sind sie in der Auswahl ihrer Propaganda- und „Kampf“-Methoden keineswegs kleinlich. Im Gegenteil. Sauberheit, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit sind ebenso wie politische Anstandsbegriffe, die in kommunistischen Gebrauchswörterbüchern offenbar fehlen. Ihr Grundsatz für die Taktik und besonders für die Auseinandersetzung mit dem Gegner lautet anders. Er entspricht etwa jenem vorkriegssozialistischen Grundsatz:

„Jedes Mittel ist uns recht, macht es nur den Gegner schlecht.“

Für mit dem Unterschiede, daß die Mehrzahl der kommunistischen Agitatoren den Vorkriegs-Sozialisten unbestritten in der Auswahl und Erfindung dieser „Kampfmittel“ noch weit überlegen sind. Stand vielleicht hinter der Agitation der Vorkriegssozialisten noch wenigstens das ehrliche Bestreben um die Zukunft der Arbeiterschaft, so beschwert die heutigen kommunistischen Agitatoren ein solches „Resentiment“ nicht.

Denn: Ihnen geht es gar nicht um das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft, sondern nur um den eigenen Vorteil und das eigene Interesse. Je schlechter es aber der Arbeiterschaft geht, umso mehr profitieren die kommunistischen Agitatoren für ihre Sache. Deshalb haben sie alles Interesse daran, daß es der Arbeiterschaft möglichst schlecht geht, weil sie dann am meisten profitieren. Dann blüht ihr Weizen!

Das gilt auch für die angebliche „Gewerkschaft“ der kommunistischen Partei, die „R. G. O.“ (Rote Gewerkschafts-Opposition). Um es vorweg zu nehmen: Mit einer Gewerkschaft hat diese Einrichtung überhaupt nichts zu tun. Die R. G. O. ist weder tarifbewusst, noch ist sie berechtigt zur Vertretung der Arbeiterschaft vor Arbeitsgerichten usw. Sie ist keine gewerkschaftliche Organisation, noch will sie selber eine solche sein. — Das macht man nur den Dummen weis, wenn man unter der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft auf Mitgliederfang ausgeht. Man denkt in der R. G. O. gar nicht daran, wirklich gewerkschaftliche Arbeit für die Arbeiterschaft zu leisten, um deren Lage zu verbessern. Daran hat man — wir sagten es bereits — ja gar kein Interesse.

Die Putzche, die man macht und mit Bettelpennungen finanziert und mit Suppenküchen „aufrecht erhält“ — bis sie elend zusammenbrechen — sind lediglich Scheingefechte, Kulissenpiel, um die Massen, die Kurzdenkenden unter der Arbeiterschaft zu ködern. Diese Scheingefechte haben lediglich agitatorischen Zweck. Wenn man

damit nur möglichst viele Mitglieder fängt und vor allem möglichst viele Gewerkschaftler aus den Verbänden herauslockt und so den gewerkschaftlichen Organisationen einen möglichst großen Mitgliederverlust zugefügt hat — dann ist es schon gut.

Um den wirklichen „Erfolg“ oder Mißerfolg dieser Aktionen schert man sich wenig. Wenig schert man sich auch um den Ausgang dieser „Kämpfe“ für jene Arbeiter, die auf der Straße liegen bleiben. Sie sind das Kanonenfutter der R. G. O., man geht über sie zur Tagesordnung über. Oder noch besser: Man gibt dafür den Gewerkschaften die Schuld. Das ist sehr einfach. —

In Arbeiterdeutsch nennt man so etwas „Schindludertreiben mit der Arbeiterschaft“. Und es wird höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft damit ein Ende macht! Allmählich sollten auch dem naivsten Arbeiter und der einfältigsten Arbeiterin die Augen aufgehen, was hier gespielt wird. R. P. D. und R. G. O. sind ein einziger roter Sumpf, in dem die Arbeiterschaft versinkt und zugrunde geht, wenn sie sich nicht rechtzeitig vorzieht und auf ihre gewerkschaftlichen Organisationen besinnt. Sorgen wir dafür, daß jenen „Auch-Arbeiter-Vertretern“ einmal die Stirn geboten wird. Räumen wir den roten Sumpf aus!

„Arbeiterpolitik“ der R. G. O.

Seit 30 Jahren leisten die Gewerkschaften ununterbrochene Standes-Aufstiegs-Arbeit an der Arbeiterschaft. Der Weg, den die Gewerkschaften in diesen 30 Jahren zurückgelegt haben, war ein Weg beständigen harten Kampfes um die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft. Und ein Weg zahlloser Erfolge, die sich Glied für Glied aneinanderreihen zu dauerndem Fortschritt der Arbeiterschaft. Ein Vergleich der Lage der Arbeiterschaft vor 30 Jahren und heute macht das deutlich erkennbar. Noch klarer wird diese Tatsache, wenn man sich die Frage stellt und beantwortet: Wie stünde es heute um die Arbeiterschaft, wenn die Gewerkschaften nicht wären? — Der Erfolg der Gewerkschaftsarbeit ist unbestreitbar für jeden klardenkenden Arbeiter.

Nur nicht für die Vertreter des Kommunismus und der R. G. O. Nachdem die Gewerkschaften 30 Jahre lang erfolgreich geschaffelt haben, kommen sie plötzlich, die

Jünger der R. G. O. und die Apostel von Moskaus Gnaden, und wollen der Arbeiterschaft weismachen: „Das ist alles nichts!“ Ganz plötzlich ist das alles nach ihren Lehren „ganz von selbst gekommen“ — und die Gewerkschaften haben in diesen 30 Jahren nichts anderes getan, als „Arbeiterverrat“ betrieben. Der R. P. D. und der R. G. O. aber blieb es vorbehalten, jetzt — nachdem die Gewerkschaften 30 Jahre geschafft haben — die wahre Gewerkschaftsarbeit zu erfinden und sich patentieren zu lassen: in der R. G. O. Was die R. G. O. — diese von Moskau zur Verherrlichung der heiligen Arbeiterpolitik „eingeführte“ „Auch-Organisation“ ist, haben wir bereits dargelegt. Darüber hinaus aber scheint es noch zweckmäßig, an einem praktisch bewiesenen Beispiel zu belegen, wie die Arbeiterpolitik aussieht, die von dieser kommunistisch-russischen „Auch-Gewerkschaft“ betrieben wird.

Handlanger der Reaktion!

Das nennt man „Arbeiterverrat“

In der Gladbach-Rheydter Textilindustrie haben bekanntlich die Textilarbeiterverbände die laufenden Tarifverträge zum 28. Januar gekündigt, um eine Anzahl Tarifänderungen und -verbesserungen zu erreichen. Die Arbeitgeberverbände überreichen den Gewerkschaften darauf ebenfalls eine Reihe von Gegenvorschlägen. Mündliche Verhandlungen fanden zunächst noch nicht statt. Die Kommunisten und ihre R. G. O. beteiligten sich natürlich an diesem Vorgehen der Gewerkschaften nicht. Sie hatten dazu ja auch auf Grund ihrer fehlenden gewerkschaftlichen Selbstständigkeit (als von Moskau abhängige Parteizellen) keine Möglichkeit. Um so mehr ließen sie sich's angelegen sein, gegen die Gewerkschaften zu hetzen und den Gewerkschaften bei ihrem Vorgehen in den Arm zu fallen. Sie scheuten sich dabei nicht, folgende ebenso dumme wie verantwortungslose Taktik einzuschlagen:

Noch ehe, wie gesagt, Verhandlungen zwischen den Verbänden der Arbeitnehmer und Arbeitgeber stattgefunden hatten, gab die R. G. O. ein Flugblatt heraus, in dem folgendes zu lesen war:

„Der Lohn- und Rahmenvertrag der Textilindustrie ist für den 28. Januar gekündigt. Die Unternehmer planen einen neuen Lohnabzug. Die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer hüllen sich in Schweigen. Sie kühnhandeln bereits hinter dem Rücken der Textiler mit dem Unternehmertum. —“

— Daß es den „Auch-Arbeiter-Vertretern“ von der R. G. O. wehe tut, daß die Gewerkschaften ihnen nicht ihre Verhandlungsschichten auf die Nase binden (damit sie auch damit noch gegen die Gewerkschaften hetzen können), kann man verstehen. Der Gipfel der Skrupellosigkeit gegenüber den auf dem Spiele stehenden Arbeiterinteressen aber ist es, wenn angebliche „Auch-Arbeiter-Führer“ sich nicht scheuen, den Unternehmern so in die

Hande zu spielen, wie es hier von der R. G. O. geschieht.

Bewußt wird wider besseres Wissen verschwiegen, daß die Gewerkschaften zum Zwecke von Tarifverbesserungen die Tarife gekündigt haben.

Bewußt wird darüber hinaus den Unternehmern die Forderung nach einem neuen Lohnabzug in den Mund gelegt. Textilarbeiter merkt auf: Was die Unternehmer nicht tun, tun die R. G. O.-Vertreter: die Kommunisten faszeln, noch ehe die Unternehmer davon reden, von „einem neuen Lohnabzug!“ Besser können sie das Geschäft der Unternehmer kaum besorgen!

Was mag der R. G. O. diese Lohnabzugsforderung, die sie für die Gladbach-Rheydter Unternehmer stellte, wohl eingebracht haben? — Eine laubere Gesellschaft! Unter der Arbeiterschaft nennt man so etwas gemeinhin „Arbeiterverrat“!

Aber damit nicht genug, verdächtigt man dann noch in übelster und verlogener Weise die Gewerkschaftsführer des „Kühnhandels“ mit den Unternehmern, denen die Kommunisten so das Geschäft besorgen.

Wenn die Unternehmer demnach in den Verhandlungen den Gewerkschaften gegenüber auf Grund dieses lauberen Kommunisten-Flugblattes damit argumentieren, daß die Arbeiterschaft ja gar nicht mit Verbesserungen, sondern mit weiterem Lohnabbau rechne, dann darf man sich nach einem so dummen und verantwortungslosen Vorgehen dieser Leute kaum wundern. Das ist die Arbeiterpolitik der R. G. O.!

Einer anständigen Arbeiterschaft muß eine solche Taktik die Schamröte ins Gesicht treiben. Anständige Kollegen rücken von solchen Elementen ab — das sind keine Arbeitervertreter, sondern Handlanger der Reaktion. Kolleginnen und Kollegen, gebt ihnen die Antwort: Legt diesen lauberen Elementen das Handwerk! —

Freiheit und Brot -

Die Lüge des Kommunismus.

„Freiheit und Brot.“ Keine kommunistische Versammlung, in der dieser Ruf nicht zu hören ist. Kaum ein kommunistisches Flugblatt, in dem dieses Verlangen nicht zu lesen ist. Und keine kommunistische Versammlung und kaum ein kommunistisches Flugblatt ohne die Behauptung, daß die Kommunisten das Verlangen nach Freiheit und Brot erfüllen wollen und nur sie allein es erfüllen können.

Aber sowohl das Versprechen als auch die Behauptung, es erfüllen zu können, sind un w a h r. Sind b e w u ß t u n w a h r, denn die kommunistischen Agitatoren wissen sehr genau, daß das von ihnen empfohlene und erstrebte kommunistische System weder Freiheit noch Brot bringen kann und daß dieses System das Gegenteil von Freiheit und nicht geeignet ist, die Wohlfahrt eines Volkes zu heben.

Das sowjetrussische Beispiel wäre gar nicht nötig, um anderen begreiflich zu machen, daß der erstrebte Kommunismus das Gegenteil von dem ist, was die kommunistischen Agitatoren versprechen und ihre Mitläufer sich darunter vorstellen. Ein einigermaßen urteilsfähiger Mensch würde auch ohne dieses Beispiel einsehen, daß Kommunismus auf der Grundlage, auf der er erstrebt wird, nichts sein kann als Sklaverei, auf einer anderen Grundlage aber nicht verwirklicht werden kann. Nachdem aber das sowjetrussische Beispiel da ist und die kommunistische Agitation auch darauf Bezug nimmt, ist es besser, wenn wir uns

Wie es in Sowjetrußland in Wirklichkeit aussieht, war lange Zeit wenig bekannt. Die Berichte darüber haben sich größtenteils widersprochen. In letzter Zeit ist das anders geworden. Von den Maßnahmen, die die Sowjetregierung für nötig hält, und von den amtlichen Begründungen dieser Maßnahmen läßt sich auf die Zustände schließen, die sie notwendig machen. Das Bild, das dadurch entsteht, und durch einwandfreie Berichte aus der Sowjetunion ergänzt und vervollständigt wird, widerlegt die kommunistischen Behauptungen.

In Sowjetrußland gibt es keinerlei persönliche Freiheit! Und zwar für niemand, nicht einmal für die zahlreichen Sowjetfunktionäre selbst. Diese haben zwar mehr Macht als die Arbeiter, sind aber genau so unfrei. Die Eigenpersönlichkeit ist in Sowjetrußland völlig unterdrückt und zum großen Teil vernichtet. Es gilt nur die Massenpersönlichkeit, die vom „Generalsekretär der kommunistischen Partei Rußlands“, Stalin, repräsentiert wird. Aber nicht etwa in der Weise, daß er die Wünsche der Masse respektiert: Stalin ist unbeschreiblich der Diktator. Dem Sowjetbürger ist alles vorgeföhrt: wo und wie er wohnen darf, wie und auch ob er bekleidet sein darf, was und wieviel er essen darf, was und wieviel er arbeiten muß, was er sagen darf und was er denken soll. Schließlich ist jede Diktatur ein Zwangssystem, das die staatsbürgerliche und auch die persönliche Freiheit mehr oder minder stark beschränkt. Das sowjetrussische System verfügt aber über der ganzen Menschen und in jeder Beziehung. Der Sowjetstaat verfügt über die Kinder, die er in seinem Sinne erziehen läßt, ganz gleich, ob die Eltern damit einverstanden sind oder nicht. Der Sowjetstaat verfügt über die arbeitsfähigen Erwachsenen. Der Sowjetstaat verfügt auch über Alte und Schwache, die er nach Belieben vernichten kann, was er auch nicht unterläßt, wenn es seiner Leitung zweckmäßig dünkt.

Das war aber nicht so, sondern das ist noch so! Dieses System soll neuerdings sogar verschärft werden. Vor wenigen Wochen kam aus Sowjetrußland die Meldung, daß für das Gebiet der Sowjetunion der allgemeine Paßzwang wieder eingeführt wird, um die Lebensmittelversorgung besser regeln zu können. Ein solche Nachricht läßt sich recht harmlos. In Wirklichkeit verbirgt sich hinter dieser scheinbar harmlosen Maßnahme des Paßzwanges die grausame Absicht, mißliebige und überflüssige Menschen verhungern zu lassen

Die Textilrohstoffe der Welt

(Fortsetzung.)

II. Wolle

Während der Preissturz auf den Baumwollmärkten der Baumwollindustrie kaum und den Rohstoffbesitzern nur eine völlig unzureichende Entlastung zu bringen vermochte, konnte die Wollwirtschaft der Welt eine Sonderstellung beziehen, die ebenso beachtlich nach der Seite des Konsums als nach der eigenen Produktionsstellung dieses zweitgrößten Textilzweiges der Welt ist. Zunächst ging es allerdings auch der Wollwirtschaft nicht anders als den übrigen Textilzweigen. Bei gleichzeitiger Stauung gemaltiger Rohstoffvorräte ging die Nachfrage dauernd zurück, die Preise stürzten inscheinbar Uferlose. Erschwerend für die Wollindustrie kam in dieser Entwicklung hinzu die Tatsache, daß die Wollindustrie in den letzten Jahren — auch in Zeiten der Textilhochkonjunktur des Jahres 1927 — in der Beschäftigung wesentlich ungünstiger lag, als die anderen Textilzweige. Vor allem die starke Beeinflussung des Marktes durch die florierende Kunstseidenindustrie (Strumpf- und Kunstseiden-Strickwaren!) und durch die Baumwollindustrie (kombinierte Verwendung von Baumwolle mit Kunstseide) drängte den Absatz der Wollindustrie stark zurück; die Mode bevorzugte baumwollene und Misch-Gewebe und zeigte kein Interesse an Wollwaren. So traf der allgemeine Konjunkturabstieg die Wollindustrie doppelt hart. Wider Erwarten — wer hätte daran 1928/29 gedacht? — zum späteren eigenen Vorteil der Wollindustrie selbst: Zunächst sanken allerdings die Preise auch auf den Weltwollmärkten rapid, die weit unter den Selbstkosten der Schafzuchten in Australien, Südafrika und Südamerika lagen und zu schwersten Existenzkrisen und Währungserschütterungen der Rohstoffländer führten. Dann aber setzte, noch fast im allgemeinen Konjunkturabstieg, eine überraschende Wendung ein: Die Nachfrage hatte die für die Verwendung billiger Wollen günstige Situation erfaßt und stellte sich mit einem entsprechenden Einsatz von Propaganda und Mode auf die Verarbeitung von Wollstoffen und die Verwendung von Woll-Wirkwaren um. Von günstigem Einfluß war dabei das Auftreten eines neuen starken Käufers auf den Wollmärkten: Japan. Die fortschreitende Europäisierung beeinflusste hier den Bedarf an Wollkleidung außerordentlich günstig und hatte zur Folge, daß heute Japan auf den australischen Wollmärkten einer der besten Käufer ist.

Die starke Sportbewegung der letzten Jahre tat ein übriges, diese plötzliche Begünstigung der bisher so tiefmütterlich behandelten Wollwirtschaft zu fördern. Zunächst ließ die allgemeine Abwärtsbewegung der Konjunkturlage die Auswirkungen dieser Entwicklung noch kaum erkennen; erst im Verharren der Textilwirtschaft im allgemeinen Konjunkturabstieg zeigte sich der für die Wollwirtschaft günstige Erfolg. Im Gegensatz zu den anderen Textilzweigen zeigte sie trotz der Krise eine verhältnismäßig günstige Beschäftigung und einen wenn auch gegen normale Zeiten niedrigen, so aber doch fortlaufenden Bedarf und Absatz. So war es auch möglich, die zunächst erreichten Tiefpreise bald wieder wesentlich zu steigern und auf einer immerhin erträglichen Höhe auch für die Züchter zu stabilisieren. So war es weiter auch möglich, trotz der beträchtlich über Vorkriegsstand liegenden letzten Wollvorräte eine Stauung von solchen Riesenvorräten wie in anderen Rohstoffzweigen zu vermeiden, und abgesehen von wiederholten Schwankungen in Auswirkung der allgemeinen Krise eine gewisse Gleichmäßigkeit in Rohwolltransport, Verarbeitung und Absatz zu erreichen: Nach den Berichten des australischen „Broker“-Verbandes stellte sich der Uebertrag aus alter und neuer Schur in den letzten Jahren auf 1,21 Mill. Ballen Ende Oktober 1932, gegen 1,16 Mill. Ballen Ende Oktober 1931, erfuhr also eine nur verhältnismäßig geringe Zunahme. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Rohwollvorräte bei den Verarbeitern in den letzten Jahren sich ständig verringert haben und heute hier nur noch ganz minimale Bestände zu verzeichnen sind. Das auf der letzten Wollauktion erfolgte erneute Ansteigen der Preise zeigt die gleiche günstige Tendenz in der Rohstoff-Preisentwicklung wie in der Baumwollwirtschaft: Ein allgemein stärkeres Hervortreten der Spekulation und Unternehmer-Initiative. — Aber ebenso wie dort wird auch die Lage der Wollwirtschaft letzten Endes wiederum durch die gleichen letzten ausschlaggebenden Bedingungen bestimmt: Die Einkaufslage und Kaufkraftentwicklung der Verbraucher. Solange dieses Schlusglied der Kette durch mangelnde Kaufkraft nicht eingeschaltet werden kann, bleibt die Belegung nur-Spekulation und der Ring Produzent — Verarbeiter — Verbraucher nach wie vor offen. Erst wenn dieser Ring geschlossen wird, kann von einem gesunden, zuverlässigen Konjunkturaufstieg die Rede sein.

III. Seide

In ganz besonders hervorragender Weise drückt der allgemeine Kaufkraftrückgang der internationalen Seidenwirtschaft seinen Stempel auf. Der Preisverfall hat sich hier insbesondere im Jahre 1932 in katastrophaler Weise fortgesetzt; der Weltvorrat an Rohseide erfuhr auch im letzten Jahre eine erneute weitere Zunahme. Das ist, wenn man die Sonderstellung der Seidenwirtschaft kennt, nicht weiter verwunderlich. — Wir reden natürlich hier nur von der Erzeugung und Verarbeitung natürlicher Seide und nicht von der völlig wesenstrenge verschiedenen und grundfänglich anders bestimmten Kunstseidenindustrie. — Ein Wirtschaftszweig, der so ausgesprochen wie die Seidenherzeugung und -verarbeitung Qualitäts- und Wertproduktion ist, mußte naturgemäß diese Sonderstellung mit einer Sonderkrise in Dauer und Ausmaß bezahlen, weil die Nachfrage der breiten vom allgemeinen Kaufkraftrückgang betroffenen Käuferkreise ganz erklärlicherweise für diese Wert- und damit preiswertesten Textilprodukte zuerst und am allernachhaltigsten ausfiel. Die dadurch gegebene Verschärfung der Krise aber wurde für die Seidenwirtschaft noch beträchtlich gesteigert durch die Tatsache, daß in den letzten Jahren eine Reihe von außerordentlich günstigen Ernten erzielt wurde, die, auf einen ständigen Rückgang der Nachfrage und des Absatzes stoßend, zu gewaltigen Rohstoffüberschüssen führten. Die festgestellte Vorratsentwicklung der letzten Jahre illustriert diese Tatsache in deutlicher Weise. Nach den internationalen Ermittlungen betrug der Weltvorrat an Rohseide

gleichzeitig die Preise ständig weiter abfallen. Das im Juni 1932 schließlich erreichte Preistief betrug für japanische Seide erster Qualität noch 1 Dollar pro lbs.! Dieser Preisstiefstand bedeutete für die Seidenraupenzüchter den glatten Ruin, und der japanischen Regierung blieb, um das Schlimmste zu verhüten und den völligen Zusammenbruch der Kleinbauern und Raupenzüchter zu vermeiden, nichts anderes übrig, als nach dem amerikanischen Vorbild der Baumwollwirtschaft, der Methode des „Farm-Cards“, große Quanten von Rohseide auf Staatskosten zu übernehmen und einzulagern, um einerseits den Bauern und Züchtern ausreichende finanzielle Hilfe zu gewähren und zum anderen ein weiteres Sinken der Preise zu verhindern. Es gelang schließlich — nicht zuletzt wiederum unter der günstigen Auswirkung der Kreditmaßnahmen der amerikanischen Regierung — das Preistief zu überwinden und Rohseide wieder zu einer allmählichen Aufwärtsbewegung der Preise zu bringen. Preissteigernd hat auch der als Folge der Preiskrise eingetretene Rückgang der Rohproduktion im letzten Erntejahr gewirkt, an dem besonders Japan beteiligt ist. Die letzte Rohseidenernte wird auf zirka 530 000 t Seidenkokons gegen zirka 570 000 t Seidenkokons im Vorjahr beziffert.

Was von den künftigen Entwicklungsaussichten der Baumwoll- und Wollwirtschaft bereits gesagt wurde, trifft in erhöhtem Maße für die Welt-Seidenindustrie zu: Zunächst muß die erfolgte Nachfragebelegung beim Handel und Erzeuger als noch rein spekulativ bemerkt werden. Sie ist aufgelöst durch den allgemeinen stimmungsmäßigen Umschwung, durch die Wiederkehr eines gewissen Optimismus in der Beurteilung der allgemeinen Lage. Eine reale Anregung aus wirklich erhöhter Verbrauchernachfrage dagegen ist nur in ganz be-

scheidenem Maße gegeben (so z. B. in Amerika als Folge der Börsen-Schulden-Gewinne) — in einem Ausmaße, das nur ganz wenig ins Gewicht fällt. Eine fühlbare und nachhaltige Belebung und Bestandsverminderung hat in der Seidenwirtschaft noch mehr als in den anderen Textilzweigen zur Vorbereitung die Stärkung der allgemeinen

Kaufkraft der breiten Verbraucherschichten. Solange aber hier die gegenwärtige allgemeine Verarmung anhält, muß auch die Seidenwirtschaft mit der Fortdauer der Absatzkrise rechnen. Heute geht eben Armut nicht mehr — wie es einmal geheißsen haben mag — in Seide — höchstens in Kunstseide —

Immer wieder die Firma H. Baldus!

Seit langer Zeit beschwert sich die Arbeitererschaft über alle möglichen Schwierigkeiten, die bei der Firma Hermann Baldus, Friedrichstal in die Erscheinung treten. Einmal ist es die Unterschreitung der tariflichen Lohnsätze, ein anderes Mal die Ueberschreitung der Bestimmungen des Arbeitszeitgesetzes wie der Arbeitererschützbestimmungen der Gewerbeordnung. In den letzten Tagen führten die Arbeiterinnen der Abteilung Kopperei Klage darüber, daß sie trotz der Schutzbestimmungen, die im § 137 der Gewerbeordnung festgelegt sind, zu einer weitgehenden Ueberschreitung der Arbeitszeit herangezogen werden. So war die Arbeitszeit von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr, mit 15-minütiger Pause, dem Meister Baier noch nicht lang genug.

Am 3. 1. 1933, als schon die Arbeiterinnen den Betrieb verlassen und an der Kontrolluhr ihre Karte stempelten, hat er mit vielem Lärm versucht, die Arbeiterinnen in den Betrieb zurückzurufen. Zwei Tage später erklärte er den Arbeiterinnen, daß die Firmenleitung ihn beauftragt habe, zu erklären, daß das Vorgehen der Arbeiterinnen, wenn sie nicht auf seinen Befehl hin auch nach 6 Uhr abends weiterarbeiten würden, von der Firmenleitung als Arbeitsverweigerung angesehen und nach Verwarnung die Arbeiterinnen fristlos entlassen würden. Dabei mußte noch weiter festgestellt werden, daß in der Lohnwoche vom 19. bis 31. 12. 1932 gerade in dieser Abteilung der Arbeiterinnen insgesamt eine Lohnsumme von 240,— bis 250,— RM. unter dem Tariflohnatz zur Auszahlung gebracht worden war.

Daß diese Zustände auch von der geduldeten Arbeitererschaft auf die Dauer nicht ertragen werden, darüber sollte sich auch ein Meister Baier klar sein. Der Arbeiterrat und die Gewerkschaftsführung nah-

men sich der Dinge an und wurden bei der Firmenleitung am Montag, dem 9. 1. 1933, vorstellig. Das Ergebnis war, daß Herr Baldus erklärte: „Die zu wenig ausgezahlten Löhne werden nachgezahlt. Meister Baier ist von uns keineswegs beauftragt worden, daß die Firmenleitung es als Arbeitsverweigerung ansehe, wenn die Arbeiterinnen es ablehnen, über die gesetzlich festgelegte Arbeitszeit hinaus zu arbeiten.“ Seitens der Gewerkschaftsleitung wurde der Firmenleitung gegenüber erklärt, daß es doch ein sonderbarer Zustand sei, daß ausgerechnet in den Abteilungen, denen Meister Baier vorsteht, ständig die Ueberschreitungen der tariflichen und gesetzlichen Arbeitszeit vorkämen und ebenso der Arbeiterrat wegen Leistung von Ueberstunden weder eine Mitteilung erhalte, noch darum gefragt werde. Auch wurde seitens der gewerkschaftlichen Organisation die Gewerbeinspektion gebeten, auf Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Arbeitererschaft zu drängen. Öffentlich werden diese Schritte genügen, damit endlich einmal in der Beachtung der gesetzlichen Schutzbestimmungen auch bei der Firma die notwendigen Maßnahmen durchgeführt werden.

Die Arbeitererschaft muß sich aber darüber klar werden, daß sie selbst mit schuld an all diesen Dingen ist. Eine Arbeitererschaft, die sich nicht darum kümmert, welche Schutzbestimmungen für sie bestehen, hat natürlich nicht die Möglichkeit, sich dafür einzusetzen, daß diese zu ihren Gunsten durchgeführt werden. Eine Arbeitererschaft, die da glaubt, von der gewerkschaftlichen Organisation abgehen zu können, wird niemals den notwendigen Nachhalt finden, um ihre Rechte in zielbewusster Weise zu vertreten. Nur bei geschlossener gewerkschaftlicher Organisationszugehörigkeit und Tätigkeit hat die Belegschaft die Sicherheit, daß ihre Rechte gewahrt werden. ph.

Reform der Fürsorge!

Forderungen der Christlichen Arbeiterhilfe

Der Landesauschuß der Christlichen Arbeiterhilfe der Provinz Westfalen nahm auf seiner Tagung vom 6. Januar 1933 in Dortmund Stellung zu den Aufgaben der Christlichen Arbeiterhilfe als Standeshilfe und als Bewegung und den Notwendigkeiten und Grenzen der Fürsorge. Das erste Referat erstattete die Landesgeschäftsführerin Klara Sandfort, Köln, und zu dem zweiten Thema sprach Frau Landtagsabgeordnete Helene Wessel, Dortmund. In den beiden Vorträgen wurde die Gesamtlage der Sozialpolitik und Fürsorge aufgezeigt; ebenso ihre Gefährdung durch die Massennot und Finanznot.

Unter anderem wurde ausgeführt: Ungefähr 12 Millionen Menschen leben von Unterstützung und öffentlichen Mitteln. Die Ausgaben der Fürsorge haben sich in den letzten Jahren verdoppelt. Demgegenüber sind die Steuereingänge seit 1929 um 6 Milliarden Mark zurückgegangen. Nach den erfolgten Sparmaßnahmen und Abbau-Notverordnungen sind von der Arbeitslosenversicherung nur noch kümmerliche Reste einer Versicherung übrig geblieben. Der jetzige Zustand der Arbeitslosenversicherung (Rechtsanspruch von nur sechs Wochen Unterstützung im Falle der Arbeitslosigkeit) wirkt sich mehr und mehr zu einer Sonderbelastung oder Zwangsbesteuerung des arbeitenden Menschen aus. Dazu verliert die Arbeitslosenversicherung andauernd ihre Ausgestreuten an die Gemeinden, so daß diese, ohne genügende finanzielle Grundlagen zu haben, viel stärker an der Versorgung der Arbeitslosen beteiligt sind, als die eigens dafür geschaffene Sozialbehörde.

In der Invalidenversicherung sind die Beitragsentnahmen vom Jahre 1929 bis zum Jahre 1931 um 25 Prozent gesunken und dabei die Ausgaben und die Zahl der Renten erheblich gestiegen. Die größte Schwierigkeit besteht augenblicklich darin, daß die Beitragsbestände nur zu 10 Prozent in flüssigen Werten, Kassen- und Bankguthaben, angelegt sind. Der größte Teil des Vermögens ist festgelegt in langfristigen Hypotheken, die augenblicklich nicht kündbar sind und in Darlehen an öffentliche rechtliche Körperschaften, die zur Zeit weitgehend eingefroren sind. Auch in der Invalidenversicherung sind durch Sparmaßnahmen und Notverordnungen die Renten derart gekürzt, daß in keiner Weise, auch nur halbwegs, eine Versorgung bei Invalidität und Alter gesichert ist. Der größte Teil aller Wohlfahrtsempfänger sind Sozialrentner. 644.300 Menschen werden einmal von der Invalidenversicherung betreut und dann noch vom Wohlfahrtsamt, weil sie von ihrer Rente nicht leben können.

Das Abwürgen aller Lagen auf die Gemeinden hat dort zu einer Massenfürsorge und Finanznot geführt, die einmal alle individuellen und sozialen Bedürfnisse der einzelnen Hilfsbedürftigen unmöglich macht; dazu sind die Gemeinden selbst in die größten Finanzschwierigkeiten gebracht. Darüber hinaus wurde gefordert:

„Eine Sanierung und Instandsetzung der Sozialversicherung derart, daß sie die Aufgaben, für die sie ursprünglich geschaffen wurde, ausreichen erfüllen kann.“

„Die Versorgung der arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen muß einer Sozialbehörde obliegen, die, einfach in der Verwaltung und gerecht in ihren Leistungen, den arbeitsfähigen Menschen bewahrt vor der Inanspruchnahme der Fürsorge der Wohlfahrtsämter.“

„Das Wohlfahrtsamt muß zurückgeführt werden zu seinen ursprünglichen Aufgaben der Betreuung der armen, elten, kranken und sonstigen benachteiligten Menschen, natürlich ganz im Geiste einer sozialen, individuellen Fürsorge.“

Ebenso wurde darauf hingewiesen, daß die geringe Höhe der Wohlfahrtsunterstützung ihren Empfängern nicht die Möglichkeit gibt, die Pflichtbeiträge in der Sozialversicherung zu zahlen und verlangt, daß die Wohlfahrtsämter für die Aufrechterhaltung der Anwartschaft in der Sozialversicherung die zu leistenden Pflichtbeiträge übernehmen.

Ferner wurde gefordert, daß bei einer Umorganisation, Vereinfachung und Verbilligung der Sozialversicherung die Ansprüche und Rechte der Versicherten nicht gefährdet werden dürfen. Es wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß die Versicherungsorgane und -gelber allzuviel mißbraucht wurden zu Aufgaben und Zwecken, für die sie gar nicht zuständig waren, und daß die heutigen finanziellen Schwierigkeiten in der Sozialversicherung und ebenso in der Fürsorge durch die Maßnahmen der Regierung mit herbeigeführt wurden, die ihre sozialen Verpflichtungen allzuviel auf diese Organe und ebenso auf die Gemeinden abwälzte, ohne ihnen hierfür die behörlichen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Hestig wurde protestiert gegen die Vorforderungen, für den Rentenempfänger jetzt auch noch Gerichtskosten einzuführen, und es wurden Vorschläge gemacht zu einer Verwaltungsreform der unnötig vielen Berufsvereinigungen, mit dem Hinweis, daß die Unfallversicherung die höchsten Verwaltungskosten aller Versicherungsträger aufweise.

Ferner wurde verlangt, bei den Fürsorgemaßnahmen eine Differenzierung und Abstufung vorzunehmen zwischen den Menschen, die, arbeitsfähig und arbeitswillig, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse in Not geraten seien und solchen, die sozial oder gänzlich hoffnungslos der Fürsorge anheimfallen.

Auf der ganzen Tagung, die von Ernst und stiftlicher Beranbarung getragen war, kam es immer wieder zum Ausdruck, daß es Aufgabe eines Kulturvolkes und -rautes sei, für seine Hilfsbedürftigen und ganz besonders unverschuldeten Arbeitslosen menschenwürdig zu sorgen.

Die Christliche Arbeiterhilfe wird in verantwortlicher Ständehilfe die Not ihrer Kollegen zu lindern suchen und als zielbewusste Bewegung an der Reform und Gestaltung von Sozialversicherung und Fürsorge mitwirken.

Neuer Lohn- und Manteltarif in der Gladbach-Rheydter Textilindustrie

Nach Schluß der Redaktion ist uns noch folgende Mitteilung zugegangen:

Die Gewerkschaften hatten Lohn- und Manteltarifvertrag der Gladbach-Rheydter Textilindustrie zum 28. Januar 1933 aufgekündigt. Ueber den Neuabschluss der Verträge fanden mehrere langwierige Verhandlungen statt, die am 25. Januar unter dem Vorsitzenden des staatlichen Schlichtungsausschusses, Amtsgerichtsrat Dr. Bringmann, zu neuen tarifvertraglichen Vereinbarungen führten.

Zur die Seidenwebereien, Gruppe Bierfen, ist die Vergütung bei schlechtgängigem Material auf das persönliche Durchschnittsverdienst der letzten vier Wochen festgesetzt worden.

Der Lohnvertrag hat Gültigkeit bis zum 29. Juli 1933, der Manteltarifvertrag ist erstmalig kündbar zum 27. Januar 1934.

Lohnbewegung in der Kölner Textilindustrie

Unter dem 9. 1. 1933 kündigte der Arbeitgeberverband der Fabriken von Köln und Umgebung, Fachgruppe Textilindustrie,

„Auch-Arbeiter-Vertreter“

Gladbach, Am 14. Januar fand im Lokale Schmitz eine öffentliche Versammlung der Textilarbeiter von Gardterbroich, Pesch und Hermges statt.

Niefengroß ist die Zahl derjenigen auf der ganzen Welt, die nicht mehr in der Lage sind, durch ihrer Hände Arbeit ihren Lebensunterhalt zu verdienen.

Die Wahrheit des Grundgesetzes in Variation der alten Bauernregel: Leidet die Arbeiterchaft Not, dann leidet das ganze Volk Not.

In sehr scharfer Weise wandte sich der Redner dann gegen die unerträglichen Arbeitsverhältnisse in der heutigen Textilindustrie.

Die schwebenden Gewerkschaften sind der Auffassung, daß es mit der derzeitigen Stellung der

den Tarifvertrag für die Textilindustrie für Köln und Umgebung. Seine Forderungen lauteten: Für Köln, Köln-Mühlheim, Rodenkirchen und Brühl bleiben die Lohnsätze wie bisher bestehen.

ph.

Berichte aus den Ortsgruppen:

Birgden. Am Dreikönigenfest hielt unsere Ortsgruppe ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Heinrich Scheufen, begrüßte die zahlreich erschienenen Kolleginnen und Kollegen.

Nicht minder schmer empfand Kollege Schürman die Trennung von seiner liebevoll gewordenen Arbeitsstätte. Gemeinames kämpfen mit erprobten Kolleginnen und Kollegen hatte ein festes Band, das auch durch eine vorläufige Trennung nicht gelockert wird, geschlungen.

Anschließend an die Abschiedsworte des Kollegen Schürman ergriff Kollege Steiger das Wort zu seinem Vortrag über „Aktuelle Fragen des Arbeitsrechts und der Sozialpolitik“.

Düren. Die Jugendgruppe unseres Verbandes veranstaltete, nachdem am 18. Dezember eine große öffentliche Weihnachtsfeier im gut besetzten Saale des Kolpinghauses stattgefunden hatte, am Samstag, dem 7. Januar, eine Weihnachtsfeier im schönen, weihnachtlich geschmückten Saale des christlichen Gewerkschaftshauses im engeren Rahmen ihrer Mitglieder.

Im Stange des strahlenden Weihnachtsbaumes wurde die Feier mit dem Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ eröffnet. Der Vorsitzende, Kollege Graß, begrüßte mit herzlichen Worten die stattliche Zahl von 40 Jugendlichen und einige Ehrengäste.

Es folgten gemeinsame Lieder und heitere Vorträge, welche in reicher Form für Abwechslung sorgten. Die Musikabteilung trug durch ihre Darbietungen zur Verschönerung der Feier mit bei.

Hof a. S. Eine schöne Weihnachtsfeier hielt am 31. Dezember unsere Jugendgruppe Hof im Sozial-Arbeiterklub Hof ab.

Hof a. S. Eine schöne Weihnachtsfeier hielt am 31. Dezember unsere Jugendgruppe Hof im Sozial-Arbeiterklub Hof ab.

Hof a. S. Eine schöne Weihnachtsfeier hielt am 31. Dezember unsere Jugendgruppe Hof im Sozial-Arbeiterklub Hof ab.

Langerbielau. Das Weihnachtsfest war für die christlichen Gewerkschaften schon immer Anlaß, besondere Feiern zu veranstalten. So dachte auch unsere Ortsgruppe und lud für Sonntag, den 18. Dezember, die Mitglieder und deren Kinder zu einer schlichten, aber würdevollen Feier in den Saal von Schoens Gasthaus ein.

Adam Schwarzmann †

Am 22. d. M. verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit der langjährige Vorsitzende und Mitbegründer des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes, Kollege Adam Schwarzmann, im Alter von 73 Jahren.

Kollege Schwarzmann gehörte zu den Gründern der christlichen Gewerkschaften. Er nahm schon 1899 als Delegierter einzelner örtlicher Sektionen der Schneider an dem Gründungkongress der christlichen Gewerkschaften in Mainz teil.

Der Verstorbene stammt aus kleinen Verhältnissen, und sein ganzes Leben war ein Streben nach Besserung der Lebenslage der Arbeiterchaft. Sein Denken und Handeln waren sozial und sollten sozial sein.

† Sterbetafel †

Peter Lehnen, Düren, 63 J. — Anna Chowaniec, Neustadt (Schlesien), 70 J. — Matthias Jansen, Lobberich, 74 J. — Heinrich Driehen, Heimbach, 60 J. — Wilhelm Trick, Cuenheim, 74 J.

Ruhet in Frieden!

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Der rote Sumpf. — Handlanger der Reaktion! — Die Arbeiterpolitik“ der R. G. O. — Freiheit und Brot. — Die Wiltbacher streikeln, die Führer vor den Bauch treten. — Nur feste gelogen, etwas bleibt doch hängen! — Wer hilft? — Aus dem roten Comjet-Paradies: Treibjagd auf Menschen. — Fünfjahresplan der Gottlosen. — Die Textilkoststoffe der Welt. — Immer wieder die Firma S. Balsus. — Reform der Fürsorge. — Neuer Lohn- und Manteltarif in der Gladbach-Rheydter Textilindustrie. — „Auch-Arbeiter-Vertreter“ — Reize aus den Ortsgruppen: Birgden. — Düren. — Hof a. S. — Langerbielau. — Adam Schwarzmann †. — Sterbetafel. — Schriftleitung: Otto Waier, D'ors, Florajstr. 7.